

Nördlich des Polarkreises, wo die Gebeine vieler Mammuts im Eis liegen, dauern die Sommer bloß zwei Monate. Dann aber taut es kurz, das Polarmeer kann an der Küste nagen und das fossile Elfenbein freilegen. Das uralte Material ist schwer und härter als jeder Knochen. „Selbst kleine Splitter lassen sich nicht mit der Hand zerteilen“, sagt Röck. Die Farbe wechselt von beige über blau zu grün und braun. Ursache sind Mineralien und Metalle, die sich in den Stoßzähnen abgelagert haben.

Am eisigen Polarmeer schürfte der Schnitzer nach uralten Stoßzähnen

Die Jagd nach dem Werkstoff ist beschwerlich. Auch Röck kämpfte sich bei seiner ersten Russland-Expedition durch den Schlick der nordsibirischen Tundra und ernährte sich von Rentierfleisch. Doch das Mammut-Gebein faszinierte ihn. Daher bestellte die Innung bei einem Händler fast eine Tonne davon – für rund 100.000 Mark. Danach bangte Röck monatelang um die Ware, denn am Zoll gab es Probleme. „Wir wussten nicht, wo die Ladung war“. Für den studierten Industriedesigner, der sich einige Jahre zuvor mit seiner Werkstatt im Odenwald eine Existenz aufgebaut hatte, stand viel auf dem Spiel. Denn das Artenschutzabkommen von 1989 verbot den Handel mit Elfenbein heute lebender Elefanten. Zwar sei auch vorher für seine Arbeiten „kein einziger Elefant abgeschlachtet“ wor-

den, betont Röck, dennoch musste ein neuer Werkstoff her. Da kamen die Stoßzähne der längst gestorbenen Mammuts wie gerufen. Deren Elfenbein unterliegt keinen Handelsbeschränkungen. Nach einem halben Jahr Ungewissheit konnte Röck aufatmen: Die bestellte Zähne kamen unversehrt in Erbach an.

Besucher von Röcks Werkstatt fühlen sich fast in den Kinofilm „Jurassic Park“ versetzt - wenn der Elfenbeinschnitzer die eleganten, doppelt geschwungenen Stoßzähne schnappt oder einen der mächtigen Unterkiefer aus dem Regal hebt, stehen einem die bis zu 8000 Kilo schweren und vier Meter hohen Eiszeit-Giganten plötzlich sehr real vor Augen.

Von einem Stoßzahn schneidet Röck mit der Bandsäge eine kleine Scheibe ab. Mit einem Bohrer fräst er Schlitze und füllt sie vorsichtig mit feinen, türkisfarbenen Steinen. Er poliert sie an der Schwabbelmaschine, bis sie den typischen, cremefarbenen Glanz bekommt. Bis zu vier Stunden arbeitet Bernhard Röck an einem solchen Amulett. „Ware von der Stange gibt es bei mir nicht.“ Die Exklusivität hat ihren Preis: Ein Mammut-Amulett kostet 100 Euro aufwärts, ein Armreifen ab 300 Euro. Pro Jahr verarbeitet Röck etwa 200 Kilo Mammut im Wert von rund 20 000 Euro. Das Material reicht noch für einige tausend Jahre. Im sibirischen Eis warten noch Millionen Tonnen Mammut-Elfenbein darauf, gehoben und zu einzigartigem Schmuck verarbeitet zu werden.



Mit einem Bohrer fräst Röck feine Schlitze ins Elfenbein und füllt sie mit Farbedelsteinen wie Malachit, Türkis oder Opal.

Mammut-kreativ-mitmach-Werkstatt

Sie möchten sich im Schnitzen von Mammut-Gold versuchen? Ein Kreativ-Mitmach-Tag bei Bernhard Röck kostet je nach verbrauchtem Material zwischen 80 und 100 Euro. Kontakt: Bernhard Röck, Haisterbacher Straße 13, 64711 Erbach

Geplante Termine 2012

14. Jan.	4. Feb.	3. März
7. April	5. Mai	2. Juni
7. Juli	11. Aug	1. Sept.
6. Okt.	3. Nov	10. Nov.

Bernhard Röck

Dipl. - Industriedesigner FH
 eMail: b.roeck@t-online.de
 Tel: 0 60 62 / 42 57
 Fax: 0 60 62 / 26 60 23
www.mammut-poa.de

Umbuchungen oder Storno bis 7 Tage vor dem Wunschtermin möglich. Danach bitte eine Ersatzperson benennen oder Storno-Gebühren von 50 € auf das Konto-Nr. 1012070 bei Volksbank Odenwald e.G. BLZ 50863513 überweisen.



Mammut-kreativ-mitmach-Werkstatt Bernhard Röck 64711 Erbach-Günterfürst



Steinzeitmenschen schufen aus **Mammut-Elfenbein** eine moppelige Venus. Die gilt als das älteste Kunstwerk der Welt. Bernhard Röck arbeitet mit dem gleichem Material.



Aus steinalten, doppelt geschwungenen Mammut-Stoßzähnen schnitzt Bernhard Röck erlesene Schmuckstücke. „Diese Magie lässt einen nicht mehr los“, sagt der Künstler.

Steinzeitjäger hatten ein hartes Los: Mit lächerlichen Waffen griffen sie baumhohe Mammuten an. Glückte die Jagd auf die Urzeit-Elefanten, saßen die Helden abends in zugigen Höhlen. Aus den Stoßzähnen schnitzten sie mit primitiven Werkzeugen die ersten Kunstwerke der Menschheit. So entstand beispielsweise die dralle „Venus vom Hohle Fels“, die Archäologen jüngst auf der Schwäbischen Alb entdeckten. „Die Figur ist mehr als 35.000 Jahr alt“, sagt Bernhard Röck. Der 63-jährige mit Kinnbart und grauen Locken betreibt sein Handwerk in Erbach im Odenwald: Er schnitzt Schmuckstücke aus Mammut-Elfenbein.

Die Arbeiten der Steinzeitjäger findet Röck „zeitlos schön“, doch Proportionen wie die der Venus nennt er

„verunglückt“. Deshalb schält er aus dem edlen Werkstoff Amulette, Broschen oder Armreifen. Mit Minibohrern fräst er Schlitze hinein und füllt sie mit kleinen Farbedelsteinen wie Bernstein, Malachit oder Opal. „Die Steine sollen nicht von der Schönheit des Elfenbeins ablenken“, sagt er. Denn Mammut-Elfenbein ist ein besonderer Stoff. Das Material erreicht nicht die Qualität von neuzeitlichem Elfenbein, weil es vergleichsweise spröde, steinhart und oft mit Farbschattierungen und Rissen versehen ist. Dafür ist es aber ein Rohstoff, für den kein Elefant mehr sterben muss. Schließlich begann der Niedergang der Mammuts bereits vor gut 10.000 Jahren mit dem Ende der Eiszeit. Das letzte Exemplar hauchte vermutlich vor 4000 Jahren sein Leben aus. Vielleicht waren unsere Vorfahren schuld,

vielleicht lag es am Klimawandel, genau weiß das niemand.

Kein Mammut-Gold ist wie das andere

Der Elfenbeinschnitzer erinnert sich noch gut daran, als er 1989 zum ersten Mal das Mammut-Gold in Händen hielt. Als Geschäftsführer der Erbacher Drechsler- und Elfenbeinschnitzer-Innung reiste er mit dem Obermeister nach Leningrad, das heute Sankt Petersburg heißt. „Die Vorstellung, dass die Stoßzähne dieser zotteligen Ungetüme vielleicht 40.000 Jahre auf dem Buckel haben, war berührend“, sagt er. „Diese Magie lässt einen nicht mehr los.“ Hinzu kam, dass die Zähne über die Jahrtausende kaum gelitten hatten.

Mit offizieller Genehmigung
Liebes Land 2010



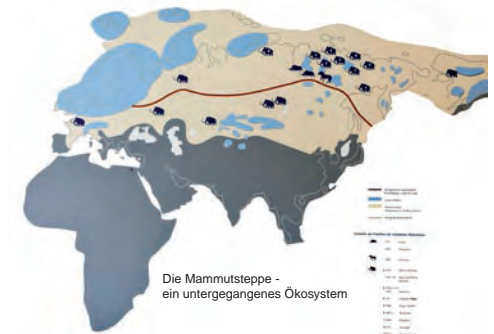
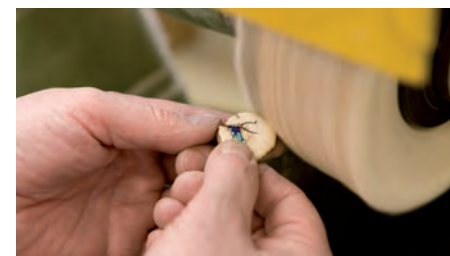
Heft 3/2010



Fotos: Aschaeh Khodabakhshi

Elfenbein im Odenwald

Vor mehr als 200 Jahren stieß der Odenwälder Graf Franz I. zu Erbach-Erbach (1754 bis 1823) auf einer Europa-Reise auf die Elfenbeinschnitzerei. Dieses Handwerk wollte er zu Hause etablieren. Der Aristokrat lag richtig, das Kunsthandwerk entwickelte sich rasant. Die Erbacher Schnitzarbeiten waren in Europa, Sudamerika und Indien heiß begehrt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts arbeiteten 1200 Menschen in der Branche. Als das Artenschutzabkommen für Elefanten-Elfenbein 1989 in Kraft trat, drohte das Aus. Doch die Kunsthandwerker setzten auf andere Werkstoffe wie Tagua-Nüsse oder eben fossiles Elfenbein. Heute steht in Erbach das einzige Elfenbeinmuseum Europas. An der „Berufsfachschule für das Holz und Elfenbein verarbeitende Handwerk“ werden Nachwuchsschnitzer ausgebildet.



Mammuts wanderten vor rund 300 000 Jahren aus dem Osten nach Europa ein. Ihr Elfenbein zerkleinert der Schnitzer mit der Bandsäge (ganz oben). Mammutfans bringt er den richtigen Umgang mit dem fossilen Material bei (links oben), seinen unnachahmlichen Glanz bekommt es unter der Schwabbelmaschine (links).